

Imre **Kertész** : Galeerentagebuch.

Kenner der europäischen Literaturszene, die auch gleichzeitig Liebhaber sind, wußten und wissen es schon lange: Die ungarische Literatur ist ähnlich wie die portugiesische eine kleine Literatur und führt bisweilen ein Schattendasein. Keineswegs aber handelt es sich um eine Literatur ohne Rang oder gar ohne Bedeutung. Zwar, und das wissen alle Ungarnreisenden, ist die ungarische Sprache eine Sprache, die zu lesen, zu sprechen oder zu übersetzen äußerst schwierig ist, dennoch lohnt es sich für die deutschen Verlage, die Mühe auf sich zu nehmen, bedeutende Bücher aus dem Ungarischen ins Deutsche zu übersetzen. Und so kommt auch der hiesige Leser in den Genuß von Autoren wie Peter Esterhazy, Konrad, Krasznahorkai, Nadas, Nemeth oder anderen.

Einer der bedeutenderen ungarischen Autoren ist zweifellos der 1929 in Budapest geborene Imre Kertész. Im Alter von 15 Jahren, also 1944 wurde Kertész wegen seiner jüdischen Abstammung nach Auschwitz deportiert. Von dort kam er nach Buchenwald. 1945 wurde er befreit und kehrte nach Budapest zurück. Dort machte er Abitur, arbeitete kurze Zeit als Journalist, leistete seinen Militärdienst ab und arbeitet seit 1953 als freier Schriftsteller.

Kertész hat unter anderem drei Romane geschrieben, an denen er teilweise über Jahre hinweg arbeitete: "Schicksalslosigkeit" (1963-73), "Das Fiasko (1978-86), "Kaddisch für ein nicht geborenes Kind" (1986-89). Teilweise liegen diese Romane in einer deutschen Übersetzung vor; teilweise ist eine Neu-Übersetzung in Arbeit. Und zu hoffen ist, seinen deutschen Verlag verläßt nicht der lange Atem, was diese Arbeit anbelangt.

Kertész ist aber nicht nur der Autor von Romanen, die immer auch sein Schicksal zum Thema und mit seinem Leben zu tun haben, sondern auch der Autor kleiner Notizen, Sentenzen und Gedankensplitter. Diese kleinen Notizen hat er über Jahre hinweg gemacht, und sie betreffen sowohl sein leidvolles Leben als auch seine Arbeit. Weshalb aber sind diese Notizen so gut bzw. bedeutend, daß es sich durchaus lohnt, sie erstens separat unter dem vielsagenden Titel "Galeerentagebuch" zu publizieren und zweitens, und dieser Punkt ist für potentielle Leser wichtig, auch ohne die Kenntnis seiner Romane zu lesen?

Die Antwort auf diese Frage ist die, daß sein "Galeerentagebuch" zu vergleichen ist mit

Fernando Pessoa's "Buch der Unruhe", Primo Levi's "Die Untergegangenen und Geretteten", den "Syllogismen der Bitterkeit" eines Emil Cioran oder mit den "Essais" Montaignes. Allen diesen eigentlich überaus privaten Notizen oder Selbst-Vergewisserungen liegt ein Thema zugrunde. Dieses Thema ist das Leben selbst: "Leben unter allen Umständen - das ist das Problem, vielleicht **das** Problem." schreibt Kertész zu Beginn seines Buches und am Ende steht die traurige Sentenz: "Ein Satz Ciorans, für dessen Wahrheit ich mit meinem Leben bürgte: <<Jedes Buch ist ein aufgeschobener Selbstmord.>>".

Die Lektüre der eigentlich privaten Aufzeichnungen eines Cioran, Pessoa, Levi oder Kertész lohnt sich deshalb, weil man mit Lebens-Schicksalen konfrontiert wird, deren Leben unendlich leidvoll war und die uns davon, - zwischendurch absetzend und stockend, zum Belanglosen übergehend und doch immer wieder zum Eigentlichen zurückkehrend -, erzählen, wie sie an ihren Erfahrungen scheitern oder Strategien entwickeln und Kräfte freisetzen, die es ihnen ermöglichte dennoch weiter zu leben. Für Kertész ist die Kunst, das Schreiben von Romanen das Wichtigste im Leben geworden - nach seiner Erfahrung von Auschwitz und Buchenwald. Mit einem tragischen, tief-traurigen und gedrückten Ton seiner Aufzeichnungen erzählt uns der Autor von einem Leben, das wir uns kaum vorstellen können; er erzählt uns von Leid, aber auch von Hoffnungen und Perspektiven (Inseln), die sich trotz der schlechten Lebensumstände ergeben können. Er erzählt uns aber auch, daß die einzige Instanz, auf die sich ein Mensch in einer Welt, die ihn entweder vernichten oder manipulieren oder - wie dies in den ehemals stalinistisch-kommunistischen Staaten zu bestimmten Zeiten geschah - für eine falsche und korrupte Ideologie vereinnahmen will, der Mensch selber ist: sein Denken, sein Fühlen, sein Gefühl für Richtig und Falsch, Gut und Böse, und das Bestehen auf dem (eigenen) Denken. Das bedeutet auch, daß man unter Umständen, die ein freies Leben nicht zulassen - wie Kertész schreibt - keine andere Wahl hat, als den unbequemen Weg zu gehen. Denn die Wahl des bequemen Weges, des Konformismus, bedeutet den billigsten Schutz vor dem *Dasein*; nur wenn man gegen die schlechten Umstände lebt, ist man DA, Hier und nimmt am Leben teil. Dieser steinige Weg ist und war für Kertész über die Kunst möglich. Denn "Der wirkliche Künstler hat keine andere Chance, als die Wahrheit zu sagen und die Wahrheit

radikal zu sagen." Und zu dieser Wahrheit gehört nach Ansicht des Autors auch, daß der Mensch sich zu sehr von Äußerlichkeiten leiten läßt und so schreibt er: "Der Mensch! Er lebt, doch er verfügt nicht über sein Leben; er denkt, doch er weiß nichts; er lebt in der Herde, doch er ist ein Individuum; er ist ein Individuum, doch er ist unfähig, allein zu leben; er ist Teil der Natur, doch er zerstört die Natur, um sie zum Wohl der Gesellschaft zu gestalten; und er zerstört damit schließlich sowohl die Natur als auch die Gesellschaft. Das Schlimmste jedoch ist, daß er sich Gesetze auferlegt und nicht fähig ist, sie einzuhalten: Das zwingt ihn, in Lüge und Selbstverachtung zu leben."

Ob es aus diesem Dilemma einen Ausweg gibt, bleibt auch bei Kertész offen und er gibt zu, daß seine literarische Tätigkeit, das Denken und das Vermitteln vom Erleben der Welt und dessen ethischen Konsequenzen, eine romantische, weil in der heutigen, konsumorientierten Zeit absolut unübliche Tätigkeit ist. Aber genau deshalb, weil Kertész für die Kultur als etwas "Universales, Geistiges, Wirkliches, Lebendiges" eintritt und weil für ihn das "Leben jenseits von Kultur, Leben in Nichtkultur ... vereinzelt, tragisches, zerrissenes und absurdes Leben, und stilloses Leben, den Scheintod, dem rasch der wirkliche folgen kann", bedeutet, genau deshalb ist es wichtig im Lärm und Getöse des Literaturbetriebs auf unaufdringliche Stimmen wie die des Ungarn Kertész hinzuweisen, die uns vielleicht wie Pessoa oder Montaigne noch etwas über das Leben in der Welt zu sagen haben, obwohl wir alle Kinder unserer Zeit sind und vielleicht schon viele denken, daß Künstler, Philosophen und Dichter zu jenen "nicht ernstzunehmenden" Zeitgenossen gehören, deren einzige und wichtigste Legitimation es sei, zu unterhalten.